

Ist der neue Wehrdienst gerecht? Wie Schüler aus Welzheim darüber denken



Von [Franziska Lemoine](#)

Veröffentlicht: 05.02.2026 20:00

Welzheim. Neuer Wehrdienst: Zum 18. Geburtstag kommt ab diesem Jahr wieder Post ins Haus geflattert, die es seit 15 Jahren nicht mehr gab. Junge Männer, die 18 Jahre alt werden, müssen einen Fragebogen ausfüllen, junge Frauen können das freiwillig tun. Sie werden zur Musterung einbestellt und müssen sich, wenn sie tauglich sind, entscheiden: Will ich zur Bundeswehr? Was Schüler aus [Welzheim](#) darüber denken, das erzählten sie uns in Gesprächen - am Limes-Gymnasium wurde das Gespräch Teil des Unterrichts.

Eine kleine Gesprächsgruppe findet sich zusammen: Laura Eisenmann (17), Fabian Frank (17), Mara Samrock (16) und Jonas Ehmann (16) wollen ihre Gedanken über den Wehrdienst mit der Welzheimer Zeitung teilen. Ihre Mitschüler der elften Klasse schauen zu. Das Gespräch zum Unterrichtsinhalt zu machen, war die Idee von Gemeinschaftskunde-Lehrer Simon Schulz. Im gerade abgeschlossenen ersten Halbjahr sei die aktuelle Politik Thema im Unterricht gewesen, sagt er. Dazu gehört ganz klar auch die Einführung des neuen Wehrdienstes. Denn sie betrifft es: Alle, die im Jahr 2008 oder später geboren wurden, müssen sich als erster Jahrgang nach 2011, als die Wehrpflicht ausgesetzt wurde, nun die Frage stellen, wie sie zur Bundeswehr stehen.

Nach der Schule stellt sich die Frage: Wehrdienst, ja oder nein?

Die fast erwachsenen Gymnasiasten haben noch anderthalb Jahre Schule vor sich, anders als die [Schüler der zehnten Klasse der Bürgfeld-Gemeinschaftsschule, mit denen wir bereits gesprochen haben](#). Für sie fallen der Ausbildungsbeginn und die Frage, ob man vorher noch ein halbes Jahr Wehrdienst leisten will, jetzt schon zusammen. Für die Schülerinnen und Schüler am Limes-Gymnasium steht der potenzielle Dienst erst an, wenn sie dereinst ihren Schulabschluss in der Tasche haben.

Über die Entscheidung, die sie im Zweifel treffen müssen, versuchen sie sich allerdings jetzt schon klar zu werden. Fabian Frank erinnert sich noch gut, wie er davon erfuhr: „Ich wollte gerade was essen, da fragt mich mein Vater, 'Schon gehört, dass du gemustert wirst?'“ Er habe sich zwar schon seit dem immer weiter eskalierenden Krieg in der Ukraine Gedanken über die Wiedereinführung gemacht, aber dass die ihn persönlich betrifft, wurde ihm erst dann richtig bewusst.

Auf TikTok gebe es „viel Müll“ - die Tagesschau ist vertrauenswürdig

Andere erfuhren aus den Medien, dem Unterricht oder auch über TikTok davon. „Ab Mitte 2025 war es überall“, sagt Jonas Ehmann. „Eine Freundin macht ein Freiwilliges Soziales Jahr - als das Thema aufkam, haben wir aktiv diskutiert“, erinnert sich Laura Eisenmann. Fabian Frank erinnert sich an einen alten Schulfreund, der zu den Fallschirmjägern wollte. Aber hatte einer von ihnen einen direkteren Kontakt mit dem Thema Bundeswehr? Doch, ja, erzählt Mara Samrock. Die Schwester einer Freundin sei bei der Bundeswehr, mache dort die Grundausbildung. Mit ihr habe sie darüber gesprochen.

TikTok oder ähnlichen Kanälen trauen sie eher nicht - da gebe es viele Inhalte, die von künstlicher Intelligenz erstellt wird, viel Müll, so das Urteil aus den Reihen der Zuhörer. Aber auch die Tagesschau habe Kanäle in Social Media, sagt Fabian Frank. Und die gelten ihnen als vertrauenswürdig. Über die Bundeswehr informieren sie sich am ehesten über deren eigene Webseite. „Die werden schon wissen, was für Regelungen gelten“, meint Frank.



Laura Eisenmann findet es fair, als junger Mensch der Gesellschaft und dem Staat etwas zurückzugeben durch einen Dienst im zivilen Bereich oder bei der Bundeswehr. © Sofiia Shahaievskia

Option: Studium bei der Bundeswehr - da muss aber das Fach passen

Laura Eisenmann findet die Idee, zur Bundeswehr zu gehen, jedenfalls nicht schlecht. Sie will nach der Schule gerne Physik studieren. Aber nachdem der Staat „12, 13 Jahre Schule bereitgestellt“ und

ihre Ausbildung damit unterstützt habe, „finde ich es fair und gut, in dem halben Jahr was zurückzugeben“. Gehe es um ein ganzes Jahr, sei sie aber etwas zwiegespalten. „Ein Jahr ist schon lang.“ Ihre Studienfachrichtung, die ihr vorschwebt, lasse sich an der Bundeswehr nicht realisieren - das hat sie schon geprüft. Und sie geht eher davon aus, ausgemustert zu werden. „Wenn ich rein käme, würde ich mich vielleicht dort Richtung Technik engagieren.“



Fabian Frank ist bei der Freiwilligen Feuerwehr und sagt, wenn man nicht zur Bundeswehr will, könne man sich auch bei den Rettungskräften einsetzen. © Sofiiia Shahaievska

Ein Pflichtjahr ist sinnvoll, wenn sich die Weltpolitik verschlimmert

„Ich würde gehen“, sagt Fabian Frank. „Mir macht es nichts aus, dass es eingeführt wird. Man kann sich ja auch weigern“, oder einen Ersatzdienst leisten, bei der Feuerwehr beispielsweise. Dort ist er selbst aktiv. Später mal will er Luft- und Raumfahrttechnik studieren - ein Studium bei der Bundeswehr habe er sich auch schon überlegt, oder zur Luftwaffe zu gehen, ein Studium zum Piloten aufnehmen. Im Vergleich mit dem Wehrdienst früher seien die sechs Monate auch OK, findet er. Und ja, „wenn sich die Weltpolitik verschlimmert“, findet er auch ein Pflichtjahr sinnvoll.



Mara Samrock findet, dass ein verpflichtender Dienst - als Zivi oder bei der Bundeswehr - nach der Schulzeit auch Orientierung geben kann. © Sofiia Shahaievskia

Ein halbes Jahr Dienst ist akzeptabel, ein Jahr wäre eher zu viel

Mara Samrock wird den Fragebogen wahrscheinlich ausfüllen. Ob sie dann aber zur Musterung gehe, „überleg ich mir dann“. Es gebe schon Bereiche, die sie interessieren: Management, Versorgung - auch ein Helikopterführerschein würde sie reizen. Später möchte sie eher Kunst und Lehramt studieren. „Ich hab einen Plan für beide Wege, ob Bundeswehr oder nicht.“ Sie findet, ein Pflichtdienst könne auch der Orientierung dienen. Nach der Schule etwas für die Gesellschaft zu tun, im Krankenhaus, in der Pflege, bei den Notdiensten oder eben im Wehrdienst - das könnte sie sich auch für ein ganzes Jahr vorstellen. Aber nur auf freiwilliger Basis.



Jonas Ehmann findet den wieder eingeführten Wehrdienst grundsätzlich gut zur Verteidigung, sieht aber kritisch, dass dadurch Freiheiten eingeschränkt werden und Zeit für die eigene Lebensplanung verloren geht. © Sofiia Shahaievskia

Freiheiten der letzten 15 Jahre werden wieder eingeschränkt

„Ich will kein Jahr verlieren“, macht Jonas Ehmann deutlich, der später mal in Richtung Technik oder Informatik gehen will. „Es ist eine gute Idee, dass der Wehrdienst wieder eingeführt wurde, dass man sich besser verteidigen kann“, das schon. Für sich persönlich empfindet er es aber eher negativ, dass die Freiheiten der letzten 15 Jahre wieder eingeschränkt werden. Was, wenn er nach Fragebogen und Musterung gefragt würde, ob er zur Bundeswehr will? „Ich glaub, dann würd ich Nein sagen.“

In die Runde gefragt, ob die Frauen in der Klasse den Fragebogen ausfüllen werden, sagen zwei, dass sie das vorhaben. Drei werden das nicht tun. Von den acht jungen Männern würden alle zur Bundeswehr gehen, wenn sie für tauglich befunden und gefragt würden. Gute Studienplätze gebe es dort ja schon, sagt einer. Einer plant, berufsmäßig zur Bundeswehr zu gehen - weitere sagen, sie würden diesen Weg wählen, weil sie noch keine andere Idee für die Zeit nach der Schule haben. Auch die Disziplin, der Respekt, den man dort lerne, könne sicher in vielen Bereichen später helfen, fügt einer hinzu.

Ob sie fürchten, dass sie auch mal in einen Krieg gezogen werden könnten, wenn sie freiwillig zur Bundeswehr gehen? Nicht besonders, ist die mehrheitliche Reaktion. „Wenn’s dazu kommt, muss man wahrscheinlich eh“, egal ob man je beim Bund war oder nicht, meint einer - und keiner widerspricht. Ob sie es eigentlich ungerecht fänden, dass nur Männer eingezogen werden, Frauen nicht, fragt Simon Schulz seine Klasse.

Sollen auch Frauen verpflichtet werden, den Fragebogen auszufüllen?

„Ich denke, es sollte auch da Gleichberechtigung geben“, findet eine Schülerin - dem pflichtet ein junger Mann bei: „Wenn man Gleichberechtigung will, gibt es keinen Grund, dass Frauen nicht brauchen.“ „Ich würde mich komplett anschließen“, sagt auch Laura Eisenmann. „Man hat dann auch mehr Menschen, aus denen man auswählen kann.“ „Ja, es gibt ja immer Menschen, die nicht geeignet sind“, stimmt Mara Samrock zu. „Ich finde, man sollte die Pflicht haben, den Fragebogen auszufüllen. Wenn man Gleichberechtigung fordert, dann in allen Teilen.“

Drei junge Frauen stimmen dem Rest der Klasse nicht zu. Sie möchten nicht verpflichtet werden, den Fragebogen auszufüllen. „Wir haben faktisch keine Gleichberechtigung“, macht eine von ihnen ihren Standpunkt deutlich. Ob das nun die Unterschiede im Gehalt sind oder andere Ungleichbehandlungen im Job. „Da sollte man erst mal was tun!“